

Die von Niederrotweil nach Süden, zum Föhrenberg, führende Strecke konnte trotz aller Aufwendung an Zeit und Arbeit im Gelände nicht weiter verfolgt werden als bis zu der im Hauptberichte genannten Ausbuchtung. Es dürfte dies nur eine Abzweigung gewesen sein von der Hauptstraße, als welche — nach der Topographie — der heutige Sommertalweg angesehen werden kann. Er führt vom Bahnhofe Achkarren allmählich ansteigend durch einen Sattel nach Oberrotweil bzw. Bischoffingen. Bei Oberrotweil heißt ein Stück heute noch „Heerweg“, und da liegt ein karolingischer Friedhof. Außerdem sprechen für ihn die in Rotweil gefundenen römischen Münzen und die beim Kirchenbau von Achkarren seinerzeit gehobenen Sigillatascherben. An diese Hauptstraße muß sich die von Niederrotweil nach Süden führende Strecke angeschlossen haben.

Die vorläufig abgeschlossenen Nachforschungen zur Sicherung der Römerstraßen um Breisach und am Kaiserstuhl haben einen guten Anfang ergeben, mögen spätere Unternehmungen volle Klarheit bringen.

Breisach, im April 1918.

K. Gutmann.

---

---

## LITERATUR.

**Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn** von Prof. Dr. Hans Lehner, Museumsdirektor. Mit 140 Abbildungen im Text. Bonn, Cohen 1918, VIII u. 512 S. 8<sup>o</sup>.

„Der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens“ ist dieser stattliche Band gewidmet, und „auf die Zwecke der Universität, vor allem auf die Bedürfnisse der an ihr Lernenden, ist bei dem Katalog besonders Bedacht genommen.“ Das bringt einem, der vor vier Jahrzehnten zu diesen Lernenden an der rheinischen Universität gehört hat und später berufen ward, sich vornehmlich auf dem Gebiet, dem diese Steindenkmäler angehören, zu betätigen, mit Schmerzen zum Bewußtsein, wie viel besser er zu seinem Beruf vorbereitet sein könnte, wie viel leichter — damit es nicht gar zu bescheiden klinge! — ihm jedenfalls diese Vorbereitung hätte werden können, wenn es schon damals ein Provinzialmuseum wie heute und einen Begleiter und Führer zu ihm wie diesen Katalog gegeben hätte. Ein „Provinzialmuseum“ gab es ja freilich schon damals, aber was war es gegen das heutige! Zu den Inschriften der Universitätssammlung, die einen ansehnlichen Teil des Inschriftenbestands des Provinzialmuseums ausmachen, war uns Franz Bücheler der beste Führer. Die übrigen Denkmäler aber, soweit sie damals tatsächlich schon vorhanden waren, schienen es für den angehenden Archäologen doch kaum zu sein. Wir wollen daraus weder uns, noch unserem verehrten Lehrer einen Vorwurf machen, noch weniger persönlichen Gründen nachspüren, die dabei im Spiel waren; genügt doch zur Erklärung die ablehnende Haltung, die damals noch die „klassische“ Archäologie allgemein den provinziellen Denkmälern gegenüber bewahrte. Aber beneiden dürfen wir doch die jüngeren Generationen um den unschätzbaren Lehrstoff, den ihnen das Provinzialmuseum,

wie es heute ist, bietet, und nicht minder um die Art, wie sie zu ihm hingeleitet werden.

Von der Vortrefflichkeit dieser Einführung in die Denkmälerwelt der rheinischen Provinz gibt dieser Katalog, für sich betrachtet, keine volle Vorstellung. Denn er gehört zusammen mit den beiden früher erschienenen Bilderheften<sup>1)</sup> und findet in ihnen eine durchaus notwendige Ergänzung, wie er sie seinerseits jenen nun bietet.

Daß es an sich ein glücklicher Gedanke war, Text und Bilder zu trennen, möchte ich nicht behaupten. Wenn man freilich die Denkmäler, statt nach Zeichnungen, wie in dem sonst als vorbildlich bezeichneten Hettnerschen Katalog der Steindenkmäler von Trier, lieber nach Photographien abbilden wollte, so durfte man auf Tafeln bessere Autotypen erwarten als im Text, dessen im Verlauf des Drucks kriegsmäßiger gewordenes Papier schließlich solche wohl gar nicht vertragen hätte. Diese Tafeln meinte man dann einem größeren Format zuliebe, beim ersten Heft vielleicht auch zu schnellerer Befriedigung der Wünsche der Besucher, vom Text ganz trennen zu sollen. Da nun aber eben die Verschiedenheit des Formats und die Unabhängigkeit der Anordnung die Trennung verstärkt, gereicht es dem Katalog doch zum Nachteil, daß er nur die Denkmäler in Abbildung bringt, die Zeichnung durchaus verlangten, was

<sup>1)</sup> Das Provinzialmuseum in Bonn. Abbildungen seiner wichtigsten Denkmäler, im Auftrag des Rheinischen Provinzialverbandes herausgegeben von H. Lehner, Heft I. Die römischen Skulpturen (Bonn, Cohen 1905). 34 Tafeln mit über 130 Abbildungen; Heft II. Die römischen und fränkischen Skulpturen (ebenda 1917). 44 Tafeln mit fast 300 Abbildungen. Das zweite Heft hat auch für das erste die Verweise auf den Katalog gebracht.

denn nicht die interessantesten sind<sup>1)</sup>. Ein anderes ist es aber noch, was dem Katalog nachteilig zu sein scheint, und man kann hier, in anderem Sinn als gewöhnlich, sagen, daß sich das Bessere als der Feind des Guten erweist. Vor drei Jahren nämlich ist ein ganz ausgezeichnetes „Führer“ durch die antike Abteilung des Provinzialmuseums erschienen<sup>2)</sup>, dessen mit dem Katalog inhaltlich zusammenfallender Teil nur durch eine erheblich ausführlichere Behandlung der einzelnen Denkmäler in den Schatten gestellt werden konnte, während er seinerseits durch die Beschränkung auf das Wichtigste, die Vortrefflichkeit der mit dem Text verbundenen Abbildungen und die auch sonst vorteilhaftere Erscheinung den Katalog in gewissem Sinne aussticht.

Freilich nennt ja der „Führer“ selbstverständlich nicht jedes einzelne Stück, während gerade dieses Absicht und Vorzug des Katalogs ist. Aber bei den wichtigeren Denkmälern, die man an beiden Stellen besprochen findet, bietet der Katalog oft doch, wie mir scheint, nicht so viel mehr als man wünschen möchte. In der Angabe des Tatsächlichen wird er ja erschöpfend sein, daß er es auch in der Erläuterung sei, kann man billigerweise nicht verlangen — ist es doch auch die Aufgabe eines solchen Katalogs, eine erschöpfende Behandlung der Denkmäler vorzubereiten und zu erleichtern, nicht sie in jedem Fall selbst zu bieten. Aber etwas weiter hätten die Erläuterungen meines Erachtens in vielen Fällen gehen können, etwas weiter vor allem die Verweise auf andere Denkmäler. Diese Knappheit der Erläuterungen würde man weniger empfinden, die Verweise, wenigstens solche auf Denkmäler des Museums selbst, weniger vermissen, die Register seltener vergebens befragen, wenn durch die Anordnung öfter das geboten würde, was die Register nur schwer zu geben vermögen, und umgekehrt diesen nur überlassen wäre, was für die Anordnung wertlos ist. So wird man die Löwengruppe 875 (I, Tafel XIII) in den Registern vergeblich suchen, auch keine Rubrik dafür finden, außer der ganz allgemeinen und, wie mir scheint, nicht hinlänglich ausgenützten „Bemerkenswertes verschiedener Art“. Aber auch bei der verwandten Gruppe 812 findet sich kein Verweis auf jenes Hauptstück, während bei ihm allerdings auf die Gruppe 812 verwiesen ist. Wären nun diese gleichartigen Denkmäler zusammengestellt, so würde jeder Ver-

weis überflüssig sein, und es würde auch nicht so leicht die Erläuterung fast wörtlich gleichlautend, mit dem Zitat von Useners Schrift, hier wie dort sich finden. So würde mir, um noch ein Beispiel anzuführen, die Ordnung der Soldatengrabsteine nach den Typen, nach archäologischen Gesichtspunkten richtiger scheinen als die nach den Truppenteilen. Manche Erläuterung würde sich dann von selbst eingestellt, manches Problem von selbst aufgedrängt haben; freilich der Nutzen einer solchen Anordnung doch durch die Trennung der Bilder vom Text beeinträchtigt bleiben. In den Bilderheften ist die für den Katalog gewünschte Gruppierung wohl erstrebt, konnte aber begreiflicherweise bei Ausnutzung der Tafeln nicht durchgeführt werden. Hier sehen wir z. B. vier Reitergrabsteine auf Tafel VII des ersten Hefts zusammengestellt, und es kann uns nicht entgehen, daß bei den Bonner Steinen der Gegner unter dem Pferd fehlt, der sich auf den Mainzer Steinen fast stets findet<sup>3)</sup>. Aber zu den vier Steinen gehört noch ein fünfter, II, Tafel XVII, 3, und im Katalog stehen nur deshalb drei von den fünf beieinander (649—651), weil alle drei Reitern der ala Longiniana angehören (die beiden anderen 602 und 655).

Doch es wäre undankbar, Wünschen, die stets noch möglich bleiben, und deren Unbescheidenheit durch das Maß des Gebotenen nur gesteigert zu werden pflegt, noch breiteren Raum zu gestatten, wo doch so viel und so Dankenswertes uns geboten ist. So will ich denn lieber mit dem Wunsch schließen, daß recht viele unserer Museen ihre Schätze in gleicher Weise zugänglich machen möchten. Längst hätte das Trierer Museum die Pflicht gehabt, dem Hettner'schen Katalog die Beschreibung der Neumagener Denkmäler folgen zu lassen, die Hettner leider damals von seinen „Steindenkmälern“ ausgeschlossen hat. Und welche Arbeitsförderung, freilich auch welche Arbeitsleistung würde vollends ein solcher Katalog der Steindenkmäler von Mainz bedeuten! Würde angesichts dieser gewaltigen Aufgabe einmal der Beistand des Archäologischen Instituts erwünscht scheinen, so würde er gewiß nicht vergebens gefordert werden; denn es ist nicht einzusehen, warum wir, nach dem Sprichwort von den Dieben, der kleinen Museen uns annehmen und die großen „laufen lassen“ sollten.

Frankfurt a. M.

F. Koepf.

<sup>1)</sup> Aschenkisten und Särge (V S. 363—77), Architekturteile (VII S. 393—424), Bausteine u. dgl. (VIII S. 424—33), Gebrauchsgegenstände verschiedener Art (IX S. 433—449).

<sup>2)</sup> Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn. I. Band: Die antike Abteilung. Mit 32 Tafeln, Bonn, Cohen 1915 (238 S. 8<sup>o</sup>. Preis 2 Mark).

<sup>3)</sup> Das hebt auch Lehner zu Nr. 649 hervor, zieht aber nicht ausdrücklich den meiner Ansicht nach unvermeidlichen Schluß, daß hier lokale Vorbilder, ein anderes in Mainz, ein anderes in Bonn, entscheidend gewesen sind, was mir nicht weniger wichtig scheint als der selten fehlende Hinweis auf eine Abhängigkeit vom Schema des Dexileos.